

# GRÜNBLICK

Umweltblatt Nr. 68 der Naturschutzstation MALCHOW Mai 2006

## Zirpen Zwitschern Zischen



### Kein Laut geht da verloren

Laute entstehen durch Luftstrom, Reibung, Klopfen, Flügelschlagen, Membranen oder auf andere Weise. Es gibt kaum einen Körperteil, der nicht zur Lauterzeugung genutzt wird, erfahre ich von Dr. Karl-Heinz Frommolt, dem Kustos des Tierstimmenarchivs, das heute beim Naturkundemuseum angesiedelt ist.

Wenn Laute entstehen, erklärt mir Prof. Dr. Günter Tembrock, der dieses Archiv vor mehr als einem halben Jahrhundert am Zoologischen Institut der Humboldt-Universität gegründet hat, handelt es sich stets um eine Folgeerscheinung. Es gibt immer Begleitgeräusche irgendwelcher Verhaltensvorgänge. Aus Nebengeräuschen beim Atmen wurde durch Selektion irgendwann ein Stimmsystem. Das Knacken im Gelenk beim Sprung einer Heuschrecke war auch schon immer da. Es geht darum, welche Möglichkeiten es gibt, Schall zu erzeugen oder zu empfangen. Entscheidend

ist der Kommunikation, das Senden und Empfangen von Nachrichten.

Seit Jahrzehnten trägt dieses Archiv, das weltweit zu den bedeutendsten Sammlungen dieser Art zählt, Tierlaute zusammen, die sonst unwiederbringlich verloren wären. Für Generationen von Wissenschaftlern stellt es eine unverzichtbare Quelle ihrer Forschungsarbeit dar.

„Mit einem solchen Archiv können wir eines Tages Fragen beantworten, die wir heute noch gar nicht kennen. Immer bessere Technik eröffnet uns ungeahnte Möglichkeiten. Inzwischen erfassen akustische Analysen über 90 Parameter. Mit zunehmendem Erkenntnisgewinn werden sich neue Fragen ergeben“, sagt Günter Tembrock voraus.

**W. Reinhardt**

Über Entstehung, Arbeit, Möglichkeiten und Zukunft dieses Kleinods in unserer Stadt lesen Sie auf den **Seiten 4 und 5**.

### Waldsterben in der Stadt

Im letzten GRÜNBLICK wurde von der Fällung großer und alter Bäume am Malchower See berichtet. Leider ist das kein Einzelfall. Die letzte Änderung in der Berliner Baumschutzverordnung scheint etwas bewirkt zu haben, was so nicht gewollt sein konnte. Dort steht eindeutig geschrieben, dass Bäume unter 80 cm Stammumfang in 1,30 m Höhe ohne behördliche Genehmigung gefällt werden dürfen. Auch braucht im Zuge der Verwaltungsvereinfachung die bezirkliche Behörde nicht mehr informiert zu werden, wenn eine Landeseinrichtung wie die Wasserbehörde die Fällung eines genehmigungspflichtigen Baumes veranlasst. So geschah es auch am Malchower See.

Nach etwa einem Jahr droht die Situation in einer Stadt, die sich seit je her voller Stolz zu den grünsten Metropolen Europas zählt, aus dem Ruder zu laufen. Alles, was ohne Genehmigung der Säge zum Opfer fällt, bedarf laut Gesetz auch keiner Ersatzpflanzung. So fielen in Hausgärten und Kleingartenanlagen unter anderen die nun nicht mehr geschützten Nadelbäume.



Fragt überhaupt noch jemand nach dem ökologischen Wert alter Bäume? Stämme mit einem Umfang von 80 cm sind sogar bei schnellwüchsigen Pappeln mindestens 20 - 25 Jahre alt. Sie bieten Lebensraum für zahlreiche Säugetiere, Vögel, Insekten und deren Larven. Für uns Menschen sorgen sie als Staub- und Lärmfilter, als Luftbefeuchter, Sauerstoff- und Schattenspenden für erträgliches Stadtklima.

Benötigt ein Specht eine Unterkunft für sich und seine Jungen, muss der Baum mindestens einen

Meter Umfang haben. Wenn heute das Beseitigen aller unliebsamer oder störender Gehölze so leicht gemacht wird, ist zu befürchten, dass unsere Kinder und Enkel irgendwann kaum noch einen stattlichen Baum mit all seinen nützlichen Funktionen erleben werden. Selbst Ersatzpflanzungen sind wenig sinnvoll, wenn ein neuer Großmarkt die auf seinen Gelände beseitigten alten Bäume ersetzt, indem er auf seinem Parkplatz schwach wachsende und kleinkronige Stämmchen pflanzt, die dann pflegelos dahimmickern. Die werden kaum jemals den Schutzstatus erreichen und damit ökologisch wertvoll werden.

Und auch Sie, liebe Leserin und Leser, sollten es sich zweimal überlegen, bevor sie einem Baum an die Borke gehen, nur weil er etwas zu viel Schatten auf Ihr Haus wirft oder wenn Ihnen Laub und klebriger Samen lästig werden. Der einzelne Baum mag nicht ins Gewicht fallen. Zusammen genommen verlieren wir jedoch in unserer Stadt ganze Wälder.

**Dipl.-Biologin Beate Kitzmann**



### Sigmar Gabriel antwortet

Immer wieder fragen uns Leserinnen und Leser, wie es in diesem Lande nach Zustandekommen der großen Koalition weiter geht mit der Umweltpolitik. Gibt es eine Fortsetzung dessen, was unter „Rot/Grün“ begonnen worden ist oder müssen wir uns auf einen Kurswechsel einstellen? Viele be-

wegen Themen wie der Ausstieg aus der Atomenergie, erneuerbare Energien oder Gentechnologie. Wir haben diese Fragen Sigmar Gabriel, dem Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, gestellt. Lesen Sie dazu unser Redaktionsgespräch auf **Seite 3**.

### 12. Storchenfest in Malchow

Wie in jedem Jahr feiert der Förderverein Naturschutzstation Malchow e.V. am letzten Wochenende vor den Sommerferien das große Storchenfest. Das 12. wollen wir mit unseren Gästen am Sonnabend, 1. Juli, von 13 bis 19 Uhr und am Sonntag 2. Juli, von 10 bis 18 Uhr begehen.

Am **Sonntag von 10 bis 12 Uhr** bittet wieder die **Jazzin' Kids Revival Band** zum **Jazz-Früh-schoppen**. Das ist die einzige Veranstaltung, bei der zur Dekkung der Unkosten für Besucher über 15 Jahren ein Eintritt in

Höhe von 5 Euro erhoben wird. Außer dem beliebten Marktreiben mit Naturmaterialien, bieten wir



ihnen Vorträge über die Störche, Führungen durch das Arvid-Goltz-Aquarium, Kräuterführungen, lehrreiche Spiele für die Kleinen und Leckereien unseres Storchencafés. Höhepunkt am Ende jeden Tages ist unsere Tombola. Das BERLINER ABENDBLATT sponsort wieder wertvolle Reisen als Hauptpreise.

Zur Beruhigung aller Fußballfans sei gesagt, dass die Spiele im WM-Viertelfinale erst am Abend ausgetragen werden.

Seien Sie willkommen in der Naturschutzstation Malchow.

## Wandertipp

Nur selten erlauben es die täglichen Aufgaben, die grünen Oasen am Stadtrand aufzusuchen. Dennoch bieten kleine grüne Inseln inmitten der Stadt die Möglichkeit, der Hektik des Alltags zu entfliehen und die Natur vor der Haustür nicht aus dem Blick zu verlieren. Heute wird unser ca. vier km langer Exkurs in die Stadtnatur zudem von historischen Schlaglichtern erhellt.

Wir starten am S- und U-Bahnhof Lichtenberg und verlassen diesen Richtung Siegfriedstraße. Von hier folgen wir der Frankfurter Allee stadtauswärts bis zur Gudrunstraße und erreichen über diese den Zentralfriedhof Friedrichsfelde. (Abb. 2 u. 3) Als Parkfriedhof angelegt, wurde er 1881, damals noch vor den Toren Berlins, als erster konfessionsloser Friedhof eingeweiht.

Politische Persönlichkeiten und Künstler wie Franz Mehring und Käthe Kollwitz wurden auf dem Friedhof beigesetzt. Mehrere Tafeln weisen den Weg zu den historisch bedeutsamen Orten des Friedhofs.

Der gute Bestand an alten Bäumen hält den Stadtlärm fern, spendet im Sommer Schatten und bie-



2

tet einer vielfältigen Vogelwelt Lebensraum. So empfängt uns besonders im Frühjahr ein vielstimmiger Chor mit Buch- und Grünfink, Amsel, Blau- und

## Lichtenberger Wanderungen Geschichts-Tour (4)



1



3

Kohlmeise und Nachtigall. Bis zu 63 verschiedene Vogelarten wurden auf Berliner Friedhöfen nachgewiesen. Der Hauptweg führt uns nach Nordosten, wo wir den Friedhof an der Fernwärmetrasse verlassen.

Entlang des Marzahn-Hohenschönhauser-Grenzgrabens geht es nördlich in Richtung Allee der

Kosmonauten weiter. Wir queren diese, wenden uns nach Westen und erreichen ca. 250 m nach passieren des Grabens den Eingang zum Krankenhaus Königin Elisa-



4

beth Herzberge. Das Krankenhaus hat seine Wurzel in einem unter dem Patronat besagter Königin 1843 in der Friedrichstadt gegründeten Kinderhospital. Es ist dem

Diakonischen Werk angegliedert. Hinter den Fassaden der liebevoll sanierten denkmalgeschützten Backsteingebäude (Abb. 1) verbirgt sich ein modernes Krankenhaus mit rund 600 Behandlungsplätzen in neun Fachabteilungen. Im Ostteil des Geländes befindet sich im ehemaligen Kesselhaus (Abb.4) eine Museumssymbiose aus technischem Denkmal und medizinhistorischer Bibliothek. Das etwa 30 ha große weitläufige Parkgelände und die spätklassizistische Backsteinarchitektur lassen sich auf verschiedenen Wegen erkunden.

Das Vorkommen von Grün- und Buntspecht spricht für die Qualität des alten Baumbestandes. Und wer würde in den kleinen Weihern auf dem Krankenhausesgelände neben verschiedenen anderen Amphibienarten auch den besonders geschützten Kammmolch vermuten? Begleitet vom Gesang des Hausrotschwanzes verlassen wir über den Platz vor dem Hauptgebäude (Abb.5) die Parkanlage durch den Haupteingang im Süden. Direkt vom Eingang können mit der Straßenbahn



5

die Heimfahrt antreten und gespannt auf die nächste Lichtenberger Wanderung warten, die uns ans Wasser führt.

Wanderkarten zu den Lichtenberger Wanderungen mit umfangreichen Hintergrundinformationen gibt es unter anderem in der Naturschutzstation Malchow.

**Dr. Camillo Kitzmann**

## Buchtipps

### Zum Reinbeißen schön

Kathy Brown, Blüten-Kochbuch. Die schönsten Rezepte für Blüten zum Reinbeißen und Tipps zum Anbau. Kaleidoskop Buch



Nachdem die Verwendung von Blüten im 17. Jahrhundert ihren Höhepunkt erlebte, ging diese Kunst 19. Jahrhundert weitgehend verloren. Mit ihrem Buch über essbare Blüten will K. Brown dazu beitragen, den Blick und die Fantasie für eine Fülle neuer Düfte, Aromen und Zusammenstellungen zu öffnen.

„Das Auge isst mit“- dieser altbekannten Weisheit widmet sich das vorliegende Buch in doppelter Hinsicht: Zahlreiche Rezepte versprechen außergewöhnliche Gaumenfreuden und die exzellenten Fotos sind ein wahrer Augenschmaus.

Dieses Buch vereint die Kunst des Kochens und die Kunst des Gärtnerns. Die Schritt-für-Schritt-Anleitungen ermöglichen es auch ungeübten Köchen oder Gärtnern, sich ein neues Feld zu erobern und den Speisezettel mit neuen „Zutaten“ zu verschönern und zu bereichern.

**Monika Baier**

## Ma Vie Nature

Mein Leben Natur. Passender kann man einen Naturkostladen kaum nennen. Während Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf immer noch ohne Bioläden dahin dümpeln, gibt es wieder eine neue Adresse in Friedrichshain. Nur wenige Schritte vom Ostkreuz entfernt, ist der Laden in der Boxhagener Straße auch für Bewohner der bioverträglichsten Bezirke gut erreichbar.

Vor vier Monaten eröffneten die Schwestern Birschen und Birgül Coskunfirat das Geschäft. Starthilfe gab die Mama. Auf rund 100 Quadratmetern findet man fast alles, was in einen solchen Markt gehört: Obst, Gemüse, Brot, Käse, Getränke, Kaffee, Schokolade, Kosmetika. Neuerdings sind auch

frische Salate im Angebot. Beliebt werden bereits ein Kindergarten und mehrere Restaurants. Allerdings würden einige Kunden mehr den Newcommerinnen sicher gut tun. Die Konkurrenz ist groß in dieser Gegend. Allerdings ist dort auch der Markt für Bio-Produkte vorhanden. Wünschen wir den beiden viel Erfolg.

**Ma Vie Nature**  
Boxhagener Straße 68,  
10245 Berlin, nahe der Ecke Gürtelstraße.

Öffnungszeiten:  
Montag bis Freitag von 8 bis 20,  
Sonnabend 9 bis 18 Uhr.  
Tel/Fax: 2123 9656

**W. Reinhardt**

## Leserpost

Unsere Leserin Heike Rose sandte uns nach der letzten Ausgabe eine E-Mail mit einigen Anregungen zum Erscheinungsbild der Zeitung. Da in der Redaktion bereits seit längerer Zeit manche Aspekte zum Inhalt und der Gestaltung diskutiert werden, kam uns dieser Anstoß gerade recht.

Wie Sie sehen können, haben wir in diesem Heft Einiges am GRÜNBLICK geändert. Dabei fanden auch Frau Roses Hinweise Berücksichtigung. Wir möchten uns bei ihr ausdrücklich bedanken und unsere Leserinnen und Leser ermutigen, uns auch weiterhin ihre Meinung zu unserer Zeitung zu sagen.

**Die Redaktion**



# Redaktionsgespräch

## mit Sigmar Gabriel, Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit



### Die Natur wird nicht auf der Strecke bleiben

**Herr Minister, bahnen sich beim Ausstieg aus der Atomenergie Kompromisse an oder soll es bei der geplanten Marschroute bleiben?**

Die zwischen Bundesregierung und Energieversorgungsunternehmen geschlossene Vereinbarung zum Atomausstieg aus dem Jahr 2000 ist in sich ja bereits ein Kompromiss, der in eine Neufassung des Atomgesetzes mündete. Es gilt der Koalitionsvertrag, und dort steht, dass wir die dort verankerten Regeln nicht ändern werden.

**Erneuerbare Energien werden künftig eine große Rolle spielen. Wie wollen Sie sicherstellen, dass es bei ihrem richtigen und wichtigen Ausbau nicht zur Missachtung von Naturschutzbelangen kommt? Bei der Windenergie ist in der Anfangsphase einiges falsch gemacht worden. Droht das jetzt auch bei der Nutzung von Biomasse?**

Wir wollen einen Anteil erneuerbarer Energien am Gesamtenergieverbrauch von mindestens 10 Prozent bis zum Jahr 2020 erreichen und insbesondere den Biomasseanteil am Primärenergiever-

brauch mittelfristig deutlich steigern. Die noch umfassendere energetische und stoffliche Nutzung nachwachsender Rohstoffe ist zudem eine große Chance für die Entwicklung der ländlichen Räume. Das gilt besonders für die Neuen Bundesländer. Dass dabei die Natur nicht auf der Strecke bleibt, darauf werde ich ein waches Auge haben. Ich bin als Bundesumweltminister schließlich sowohl für Klimaschutz als auch für Naturschutz zuständig. Deshalb fördert das Bundesumweltministerium auch Untersuchungen zu querschnittsorientierten Fragestellungen, die für die Fortentwicklung der Gesamtstrategie zum weiteren Ausbau erneuerbarer Energien wichtig sind. Und dazu gehören beispielsweise Studien zur Akzeptanz sowie die ökologische Begleitforschung, mit der die Auswirkungen erneuerbarer Energien auf Natur und Umwelt untersucht werden.

**Im Gespräch sind genveränderte Pflanzen zur Energiegewinnung. Da scheint einiges noch nicht ausgereift. Wie steht es z.B. um den Schutz umliegender Naturräume und Kulturlandschaften vor möglicher Beeinflussung z.B. durch Pollenflug,**

**wie um die rechtlich abgesicherte Haftbarkeit für wirtschaftliche Schäden, wenn dadurch Qualitätskriterien nicht mehr einhalten werden können?**

Oberstes Ziel des deutschen Gentechnikrechts bleibt, entsprechend dem Vorsorgegrundsatz, der Schutz von Mensch und Umwelt. Die Koalition hat sich zur Wahlfreiheit der Landwirte und Verbraucher und zur Koexistenz der unterschiedlichen Bewirtschaftungsformen bekannt. Es muss also möglich bleiben, Landwirtschaft zu betreiben, ohne mit gentechnisch verändertem Pollen zwangsbeglückt zu werden. Im Zuge der beabsichtigten Novellierung des Gentechnikrechts wird die Bundesregierung darauf hinwirken, dass sich die beteiligten Wirtschaftszweige für Schäden,

die trotz Einhaltung aller Vorsorgepflichten und der Grundsätze



guter fachlicher Praxis eintreten, auf einen Ausgleichsfonds verständigen. Langfristig streben wir eine Versicherungslösung an.

**Die Industrie hat breite Attacken gegen das Europäische Naturschutzrecht gestartet. Werden Sie dem Drängen der Wirtschaft nachgeben, die Europäischen Naturschutzrichtlinien zu ändern und damit zu schwächen?**

Das europäische Naturschutzrecht

steht der wirtschaftlichen Entwicklung keinesfalls im Wege. Es sorgt dafür, dass auch bei der wirtschaftlichen Nutzung die Interessen der Natur gewahrt bleiben. Die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie ist keine Verhinderungsrichtlinie. Sie ist vielmehr ausdrücklich dem Nachhaltigkeitsgedanken verpflichtet. Wirtschaftliche und soziale Belange sind daher ebenso zu berücksichtigen, wie die Notwendigkeit der Erhaltung des europäischen Naturerbes. Die meisten Unternehmen wissen im Übrigen eine lebenswerte Umwelt als „weichen“ Standortfaktor zu schätzen. Gerade im Naturschutz hat sich das Europäische Recht bewährt. Denn es schafft gleiche Bedingungen für alle innerhalb der EU.

**Mit den europäischen Beschlüssen zur mittelfristigen Finanzierung ist die Axt an die zweite Säule der Agrarförderung gelegt worden. Finanziert wird ungekürzt die schlichte Subvention der Landwirtschaft, während alle integrativen Ansätze von Naturschutz, Umweltschutz und ländlicher Entwicklung massive Einbußen hinnehmen müssen. Was werden Sie dagegen tun?**

Für mich ist die Entwicklung der

wirtschaft und Umwelt- und Naturschutz. Wir sollten daher in Deutschland die Möglichkeiten nutzen, die Brüssel für die Verlagerung von Geld aus der ersten in die zweite Säule gelassen hat. Darüber hinaus müssen wir alles tun, um die zweite Säule bei der Überprüfung des Agrarbudgets ab 2008 deutlich zu stärken.

**Welchen Stellenwert misst der Bundesumweltminister in der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ der Umweltbildung bei? Wie sollte die Umsetzung in Deutschland konkret aussehen?**

Ich werde mich hüten, hier kluge Ratschläge zur allgemeinen Umsetzung in Deutschland zu erteilen, ich bin nicht der Bundesbildungsminister und Bildung ist in Deutschland zudem Ländersache. Und dort geschieht sowohl in den Schulen als auch in der Jugendarbeit eine Menge. Welchen Stellenwert der Bundesumweltminister der Umweltbildung beimisst, das mögen Sie daran ersehen, dass unser Bildungsservice von der UNESCO als offizielles Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichnet wurde. Übrigens erhielt das Bundesumweltministerium als erstes Bundesministerium diese Auszeichnung. Mit dem Bildungsservice stellen wir Lehrkräften und allen Interessierten Materialien zur Verfügung, die helfen, Umweltthemen besser zu verstehen und anzuwenden. Das ist aber noch nicht alles. Auch unser Projekt „Powerado“ wurde von der UNESCO bereits ausgezeichnet. Damit erforschen wir neue Strategien, um die erneuerbaren Energien in der Ausbildung von Kindern und Jugendlichen zu verankern. In der Praxis erprobt werden sie beispielsweise bei Kindern im Kindergartenalter und in der Grundschule, bei Jugendlichen in der Berufsschulbildung, in außerschulischen Aktionen sowie bei Studierenden. Von der UNESCO geehrt wurde auch das Internetangebot für „Naturdetektive“ des Bundesamtes für Naturschutz. Dieses Projekt ist mittlerweile sogar von anderen Ländern übernommen worden. Und nicht zuletzt gibt es beispielsweise noch die Don Cato UmWeltmeisterschaft. Im Zeichen der Fußball-Weltmeisterschaft richtet sich der Wettbewerb an Kinder- und Jugendfußballmannschaften in über 26.000 bundesdeutschen Fußballvereinen. Wir veranstalten ihn gemeinsam mit der BUNDjugend und dem Kooperationspartner DFB. Dies und mehr findet sich übrigens unter [www.bmu.de](http://www.bmu.de)

**Vielen Dank für das Gespräch.**

**Interview Werner Reinhardt**

# Tönende Schatzkammer

## Das Tierstimmenarchiv der Humboldt-Universität

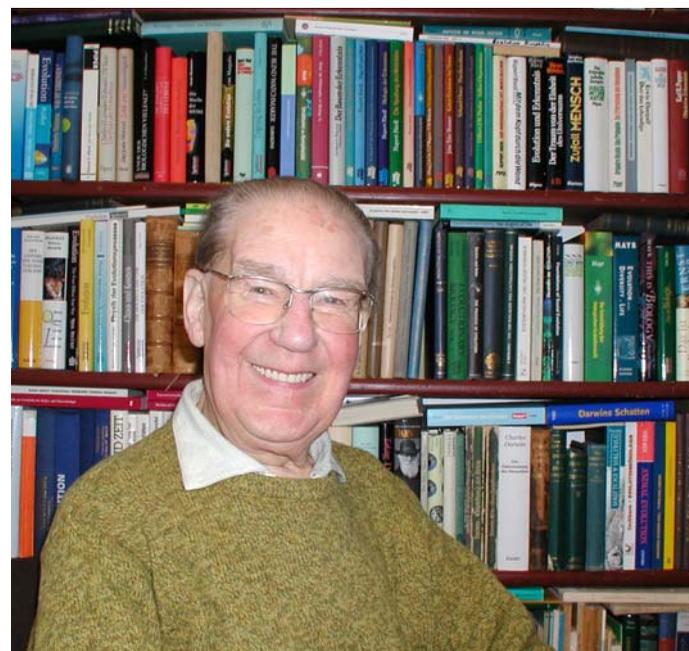
### Dr. Karl-Heinz Frommolt

Das Aufzeichnen von Tierstimmen hat in Berlin eine lange Tradition. Bereits in den 1930er Jahren erschienen die ersten Schallplatten mit Vogelstimmen.

Oskar Heinroths und Ludwig Kochs „Gefiederte Meistersänger - Das erste tönende Lehr- und Hilfsbuch zur Beobachtung und Bestimmung der heimischen Vogelwelt“ zog auch den Schüler Günter Tembrock aus Blankenfelde in seinen Bann.

Etwa zeitgleich ließ die Cornell

University in Ithaca (USA) mit ersten Aufzeichnungen von Vogelstimmen auf der Basis von Tonfilmen aufhören. Jedoch erst mit der Entwicklung von Magnettonbandgeräten in den 1940er Jahren wurde es möglich, systematisch Lautäußerungen von Tieren festzuhalten.



1

Als Günter Tembrock im Oktober 1951 mit einem eigens für das Zoologische Institut der Humboldt-Universität gebauten Tonbandgerät die Stimme eines freifliegenden Waldkauzes aufzeichnete, ahnte wohl niemand, dass damit der Grundstein für eine der weltweit bedeutendsten Tierstimmensammlungen gelegt wurde.

Heute gehört diese wissenschaftliche Sammlung neben der Macaulay Library of National sounds an der Cornell University in Ithaca (USA) und dem National Sound Archive der British Library London zu den drei umfangreichsten Tierstimmenarchiven.

Anliegen der Sammlung war, die Lautäußerungen als eine Form des Verhaltens der Tiere zu dokumen-

tieren. Dabei standen zunächst die im Institut gehaltenen Rotfüchse im Mittelpunkt bioakustischer Untersuchungen.

Von Januar 1952 bis April 1966 wurde die akustische Kommunikation der Füchse auf 345 Bändern mit einer Gesamtspielzeit von über 20 Stunden dokumentiert. Der 1958 unter wissenschaftlicher Leitung von Günter Tembrock gedrehte Hochschulfilm „Lautforschung an *Vulpes vulpes* L. und anderen Caniden“ war weltweit der erste

Film über die akustische Kommunikation von Tieren. Mitte der 1950er Jahre wurden verstärkt Tierparke und Zoos in die bioakustischen Untersuchungen einbezogen. Das ebnete den Weg für vergleichende Untersuchungen zur akustischen Kommunikation. Diese Aufnahmen bildeten in hohem Maße die Grundlage für Tembrocks Übersichtsarbeit zum akustischen Verhalten von Säugetieren, 1963 erschienen in dem von R.G. Busnel herausgegebenen Sammelband „Acoustic behaviour of animals“. Mit der Entwicklung transportabler Aufnahmegeräte wurden in den sechziger Jahren auch Aufzeichnungen im Freiland möglich. Sie bildeten die Basis für die 1967 im VEB Deutsche Schallplatte (ETERNA) erschienene Platte „Waldvögel“ von Günter Tembrock und Michael Schubert, der von 1965 bis 1968 die Tierstimmensammlung am Zoologischen Institut betreute. Es war die erste Platte der Serie „Stimmen der



2



3

Vogel Mitteleuropas“. Von sechs Langspielplatten erklangen die Stimmen von 186 einheimischen Vogelarten. Für zahlreiche Laienornithologen wurden sie ein unentbehrliches Hilfsmittel.

Während zunächst Freilandaufnahmen aus dem Berliner und Brandenburger Raum dominierten, kamen später auch Aufnahmen aus entlegenen Regionen hinzu. Hier seien die von Dieter Wallschläger organisierten ornithologischen Exkursionen in die Mongolei (1979 und 1983) und die von Ulrich Lundberg im Rahmen der Antarktisexpedition (1981/82) erstellten Aufzeichnungen zu nennen.

Anfang der 1990er Jahre stellte sich die Frage nach dem weiteren Verbleib des Tierstimmenarchivs. Mit seiner Berufung auf die Pro-

fessur für Sinnesbiologie übernahm 1993 Andreas Elefant die wissenschaftliche Leitung des Tierstimmenarchivs. 1995 wurde das Tierstimmenarchiv im Rang einer Kustodie ans Naturkundemuseum angegliedert.

#### Aktueller Stand

Die Sammlung umfasst derzeit rund 110 000 Tonaufnahmen, die auf mehr als 4000 Tonbandspulen gespeichert sind. Erfasst sind praktisch alle Tiergruppen. 1800 Vogel-, 580 Säugetier- sowie mehrere Fisch-, Amphibien-, Reptilien- und Insektenarten sind in den Räumen des Archivs zu hören. Die Tierstimmensammlung beinhaltet Aufzeichnungen aus zoologischen Gärten, Materialien experimenteller Untersuchungen und Freilandaufzeich-



4



5

nungen. Die Freilandaufnahmen stammen vorrangig aus Zentral- und Osteuropa. Hinzu kommen Aufnahmen aus dem Kaukasus, Zentralasien, insbesondere der Mongolei, aus Nord- und Mittelamerika, Nordafrika und der Antarktis.

Während die Aufzeichnungen vor 1990 fast ausschließlich von Prof. Tembrock, seinen Mitarbeitern und Schülern erstellt wurden, ver-

größerte sich das Tierstimmenarchiv in letzter Zeit durch das Hin-zukommen weiterer Sammlungen. Frau Dr. Langwald stellte ihre im Tierpark Berlin erfolgten Aufzeichnungen komplett zur Verfügung. Der Bielefelder Ornithologe Klaus Conrads über-gab seine umfangreiche Samml-ung an Singvogelaufnahmen. Dr. Gottfried Hohmann vom Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig bereicherte die Sammlung mit Freiland-aufnahmen von Primaten aus Indien, Sri Lanka und Malaysia. Der aktuelle Forschungsschwer-punkt im Tierstimmenarchiv liegt auf der akustischen Kommunika-tion der Canidae (Hundeartige). Daher beinhaltet das Tierstim-menarchiv auch ein umfangrei-



6

gearbeitet werden.

Die größte Herausforderung für die nächste Zeit ist die komplette Digitalisierung der vorhandenen analogen Aufzeichnungen in Stun-dionorm (96 kHz / 24 Bit).

#### Nutzung der Sammlung

Eine wesentliche Eigenschaft der Sammlung ist, dass sie aus wis-senschaftlichem Interesse ange-legt und entwickelt wurde und auch so genutzt wird. Im Ergebnis der Forschungsarbeit wurden unter der Leitung von Professor Tembrock mehr als 100 Beleg-, Diplom- und Staatsexamensarbei-ten sowie Dissertationen zu bio-akustischen Themen verfasst. Während früher die Sammlung fast ausschließlich intern genutzt wurde, erfreut sich das Datenma-terial gegenwärtig auch interna-tional verstärkter Nachfrage aus Österreich, Frankreich, Schweden, Polen, Israel, Kanada, der Schweiz, den Niederlanden und den USA. Das Interesse liegt vor allem auf Nutzung für wissen-schaftliche Untersuchungen, für pädagogische Zwecke, für Belan-ge des Naturschutzes, sogar für künstlerische Zwecke.

Die Aufzeichnung von Tierstim-



7

ches Tonmaterial von Polarfüch-sendie dem Autor auf der Kom-mandeurinsel Mednyi gelangen. Gegenwärtig geht es vor allem um die Dokumentation und dauerhaf-ten Sicherung der Tonträger. Es ist ein Wettlauf mit der Zeit, denn schon bald wird es keine Magnet-bandmaschinen mehr geben. Bereits 1990 wurde mit der Doku-mentation mittels einer Daten-bank begonnen. Bislang sind rund 19 000 Aufzeichnungen in der Datenbank erfasst und online zu-gänglich. Auf rund 3000 Tier-stimmen ist derzeit der Zugriff mit Passwort möglich.

Die Dokumentation umfasst An-gaben zur aufgenommenen Art, zu Ort und Zeit der Aufnahme, eine detaillierte Beschreibung des beobachteten Verhaltens sowie zu Details der Aufnahmetechnik. Das Archiv verfügt über ein mo-dernes Tonstudio. Praktisch kann mit allen gängigen Datenträger

men im Freiland ist meist sehr zeitaufwendig. Steht bei Freiland-studien die Reaktion auf arteigene Laute und auf Lautäußerungen von Fressfeinden mit Playback-Versuchen im Mittelpunkt, würde man meist eine ganze Saison verlieren, nur um das Material für die Lautattrappen aufzuzeichnen. So werden Lautaufzeichnungen aus dem Tierstimmenarchiv genutzt. Sie kamen auch bei einer Unters-uchung der Raubfeindvermeidung von Primaten auf Madagaskar zum Einsatz.

Säugetiere sind meist nicht sehr stimmfreudig. Um zoologisch-systematische Fragestellungen aussagekräftig zu bearbeiten, wird umfangreiches Tiermaterial benö-tigt. Thomas Geissmann (1993) untersuchte die Evolution der Kommunikation von Gibbons. Für seine Arbeit konnte er auf 190 Aufnahmen von in zoologischen Gärten gehaltenen Gibbons aus

dem Tierstimmenarchiv zurück-greifen. Das Material ermöglichte ihm u.a., bei einigen Exemplaren die Artbestimmung zu revidieren. Ähnlich liegt die Problematik bei Untersuchungen, wie sich Lautäußerungen gleicher Arten an verschiedenen Orten unter-scheiden. Generell kann festge-stellt werden, dass durch die Ein-beziehung von Archivmaterial wissenschaftliche Fragestellun-gen effektiver und mit größerer Aussagekraft bearbeitet werden können.

Neben wissenschaftlichen Unters-uchungen wird das Tierstimmen-archiv auch für populärwissen-schaftliche Zwecke genutzt. Dies reicht von Klanginstallationen in Museen oder Zoologischen Gär-ten bis zu akustischen Beilagen in Büchern, von Kinderbüchern bis hin zur Brockhaus-Enzyklopädie. Mittlerweile sind Aufnahmen aus dem Tierstimmenarchiv in mehre-ren Museen und zoologischen Gärten zu hören. Wer zum Bei-spiel im Tierpark Eberswalde



8



9



10

Löwengebrüll hört, sollte sich nicht wundern, wenn er keine Tiere rufen sieht. Mit Unterstüt-zung des Tierstimmenarchivs wurde dort eine Klanginstallation vorgenommen, die bei Führungen die jeweiligen Stimmen der Tiere erschallen läßt, so auch das Röh-ren eines Rothirsches außerhalb der Brunft. Aufzeichnungen aus dem Tierstimmenarchiv werden auch bei Führungen im Naturkun-demuseum Berlin sowie für Aus-

stellungen des Ruhlandmuseums Essen, der Technischen Samm-lungen der Stadt Dresden, des Waldmuseum Menz, des Muse-ums „Haus Ruhrnatur“ in Mühl-heim genutzt.

Pünktlich zum 200-jährigen Jubi-läum des Brockhaus Verlages er-schien im Oktober 2005 die neue Auflage der Enzyklopädie. Auf-zeichnungen aus dem Tierstim-menarchiv sind in der Audiothek der gedruckten 30-bändigen Aus-gabe der Brockhaus Enzyklopä-die, in der Brockhaus Enzyklopä-die digital und der online-Version zu hören. Insgesamt wurden 1685 Aufnahmen zusammengestellt. Das war ein wahrer Gewaltakt für das Team.

Eine etwas ungewöhnlicher Weg, auf Probleme des Artenschutzes aufmerksam zu machen, wurde mit dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reak-torsicherheit begangen. Unter dem Motto „Nature is calling“ wurden in einer Kampagne zur Unterstützung des Washingtoner Artenschutzabkommens sechs Tierstimmen bedrohter Tierarten aus dem Tierstimmenarchiv als Klingeltöne zum freien Download zur Verfügung gestellt.

Leider noch viel zu wenig wird das Potential der Sammlung für Belange des Naturschutzes ge-

Röhrchtgesellschaften am Par-steiner See. Mit Hilfe moderner Technik und Nachtaufnahmen werden wir der Stimmen seltener und heimlicher Rallen habhaft, die bei normaler Erfassung meist verloren gehen.

#### Perspektiven

Das Archiv verfügt über ein großes Potenzial bisher noch nicht genutzter Möglichkeiten. Voraus-setzung ist jedoch ein effektiver Zugriff auf Aufzeichnungen und Informationen zu den Aufzeich-nungen. Wir sind jetzt so weit, dass unsere Datenbank online zu-gänglich ist. Das Datenbanksys-tem soll in Zukunft nicht nur Informationen zum Tierstimmen-archiv bieten, sondern auch ande-re bioakustische Sammlungen einbeziehen. Gleichzeitig wird ein System entwickelt, das einen effektiven und kontrollierten Aus-tausch von Sounddaten zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen ermöglichen soll. Dafür ist der gesamte Fundus komplett zu digi-talisieren und in die Datenbank einzustellen. So werden noch Wissenschaftler künftiger Gene-rationen von der akribischen Sammlungstätigkeit von Günter Tembrock profitieren. Der weite-re Ausbau des Tierstimmenarchi-vs wird ohne Zweifel dazu beitra-gen, dass die Einrichtung stärker für Belange des Naturschutzes, insbesondere für Monitoring-Auf-gaben, zum Tragen kommt. Unter Nutzung informationstheoreti-scher Algorithmen werden bisher nur schwer realisierbarer Erfas-sungsaufgaben möglich werden. Für angehende Studenten bietet sich demnächst die Möglichkeit, ein Freiwilliges Ökologisches Jahr in dieser einzigartigen Ein-richtung zu absolvieren. Das heißt nicht nur Archivarbeit, sondern auch Stimmenfang mit Mikrofon und Aufnahmegerät in der Natur.

Weitere Informationen über das Tierstimmenarchiv der Hum-boldt-Universität Berlin unter [www.tierstimmen.org](http://www.tierstimmen.org)

Das Tierstimmenarchiv wird zur Langen Nacht der Wissenschaft am 13. Mai im Foyer des Haupt-gebäudes der Humboldt-Univer-sität, Unter den Linden 6, präsent sein.

#### Bildtexte:

- 1 Günter Tembrock gründete 1951 das Tierstimmenarchiv
- 2 heulendes Wolfsrucl
- 3 Karl-Heinz Frommolt lenkt heute als Kustos die Geschicke der Sammlung
- 4 Feldgrille
- 5 Heuschrecke
- 6 Amsel
- 7 Tiger
- 8 Buntspecht
- 9 Buchfink
- 10 Grasfrosch

## Schutzgebiete in Lichtenberg



Naturschutzgebiet Malchower Aue

Bezeichnungen wie Naturschutz- oder Landschaftsschutzgebiet und die darauf hinweisenden Schilder kennt jeder. Wir begegnen ihnen bei unseren Streifzügen durch den Bezirk.

Schutzgebiete der unterschiedlichsten Kategorien dienen dem Flächenschutz. Durch ihre Ausweisung sollen besonders schutzwürdige Landschaftsausschnitte langfristig gesichert werden. Die Ziele, die durch eine Unterschutzstellung erreicht werden sollen, bestimmen die jeweilige Schutzkategorie. In Lichtenberg gibt es das Landschaftsschutzgebiet (LSG) Falkenberger Krugwiesen sowie die drei Naturschutzgebiete (NSG) Malchower Aue, Wartenberger und Falkenberger Luch und die Falkenberger Rieselfelder sowie die Geschützten Landschaftsbestandteile (GLB) Malchower Dorfgraben, Luch Marga-

retenhöhe und Feldgehölz Margaretenhöhe, alle im ehemaligen Stadtbezirk Hohenschönhausen.

Die 37 NSG der Stadt wurden hauptsächlich zum Erhalt von Lebensgemeinschaften und Lebensräumen wildlebender Tier- oder Pflanzenarten ausgewiesen. Die ca. zwei Prozent der Landesfläche umfassenden NSG sind Kernflächen für den Naturschutz. Gegenwärtig gibt es 54 LSG in Berlin, die etwa 12,5 Prozent der Landesfläche ausmachen. Ziele der Ausweisung von LSG sind der Erhalt oder die Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts, die Erhaltung der Vielfalt und Eigenart sowie der Schönheit des Landschaftsbildes. Flächen mit besonderer Bedeutung für die Erholung werden weiterhin gesichert.

GLB sind vorwiegend kleinflächige Schutzgebiete, die der Sicher-

stellung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts sowie der Belebung und Gliederung des Landschafts- und Ortsbildes dienen sollen. Aktuell gibt es in Berlin 23 GLB.

Hinter der Formulierung "Sicherstellung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts" verbergen sich die Wohlfahrtsfunktionen der Landschaft für uns Menschen. Dazu gehören Wasserrückhalt, Wasserfilterung, die sich daraus ergebenden positiven Wirkungen auf das Klima, die Schadstoffbindung, die Bereitstellung von Lebensräumen für Tiere und Pflanzen und Erholungsräume für uns Menschen. Diese Leistungen nimmt man all zu oft als gegeben hin. Ohne geeignete Schutzmaßnahmen können sie jedoch schnell zerstört werden.

Sämtliche Lichtenberger Schutzgebiete wurden nach der Wende, genauer nach 1994, ausgewiesen. Dem waren die Bemühungen der Naturschutzgruppe voraus gegangen, die sich unmittelbar mit der Gründung des Bezirks Hohenschönhausen gebildet hatte. Bereits Ende der 70er Jahre engagierten sich Mitglieder des Naturschutzaktivs Weißensee für den Erhalt und die Integration von Feuchtgebieten in die entstehenden Plattenbaugelände am Rande der Stadt. Die heutigen NSG Wartenberger und Falkenberger Luch sowie Malchower Aue galt es vor der Vermüllung zu bewahren. Ein Schutzstatus war dringend erforderlich. Ohne diese Bemühungen wäre die Ausweisung als NSG 1995 kaum möglich gewesen. Bis 1990 waren in Hohenschönhausen

34 Flächen, vor allem Feuchtgebiete, als Flächennaturdenkmale gesichert. Mit der Wende verloren sie ihren Schutzstatus. Mit der deutschen Einheit mussten neue Schutzgebietsverfahren nach bundesdeutschem Recht durchgeführt werden. Gegenwärtig laufen einige Schutzgebietsverfahren, so dass zukünftig auch in Alt-Lichtenberg weitere wertvolle Flächen für den Natur- und Artenschutz gesichert werden.

Neben den flächigen Schutzgebieten gibt es über den gesamten Bezirk verstreut 55 Naturdenkmale. Es sind geschützte Einzelschöpfungen der Natur, meist besonders alte oder imposante Bäume.

In den folgenden Ausgaben des Grünblicks stellen wir die einzelnen Schutzgebiete im Bezirk Lichtenberg vor. Wir möchten unseren Leserinnen und Lesern zeigen, was den Wert dieser Flächen für die Natur ausmacht und wie man sie als Besucher erleben kann.

**Jens Scharon**  
Sprecher der  
NABU-Bezirksgruppe  
Lichtenberg-



## Reptil des Jahres 2006

### Die Waldeidechse

Mit 18 cm Länge ist sie die kleinste der heimischen Eidechsen. Sie besiedelt Waldlichtungen, Wald-ränder, Moore, Feuchtwiesen und Geröllhalden mit ausreichender Bodenfeuchtigkeit. Man kann sie bis in 2000 m Höhe antreffen. Sie sonnt sich gern auf freiliegenden Baumstämpfen oder Steinen, wobei sie die Mittagshitze meidet. Abends wandert sie mit den letz-



ten Sonnenstrahlen mit. Bereits ab Februar/März verlässt sie ihr Winterquartier. Im Juli und August kommen die Jungen zur Welt, die während oder unmittelbar nach der Geburt aus den Eihüllen kriechen. Waldeidechsen ernähren sich vorrangig von kleinen Insekten und Spinnen. Intensive Waldbewirtschaftung vernichtet ihren Lebensraum. Die Erhaltung kleiner Waldlichtungen, geeigneter Waldränder sowie ihrer Sonnenplätze sind ein wichtiger Beitrag zum Schutz dieses Kriechtier des Jahres.

M. B.



„Planst du für ein Jahr, so säe Korn. Planst du für Jahrhunderte, so pflanze Bäume.“ So sagt ein chinesisches Sprichwort.

Die Falkenberger Krugwiesen sind ein Landschaftsprojekt, das jetzt nach vier Jahren Bauzeit fertiggestellt wurde. Die weitläufige Landschaft ist von 65.000 qm Wiese geprägt, aber es wurden auch 232 hochstämmige Bäume gepflanzt. Sie werden natürlich

## Vier Jahre Bauzeit sind beendet

### Das Landschaftsschutzgebiet Falkenberger Krugwiesen lädt Besucher ein

erst in den kommenden Jahrzehnten ihre volle Wirkung erreichen, wenn sie zu ihrer entgültigen Größe gewachsen sind.

Im Sommer entfalten die Krugwiesen mit ihren unzähligen einheimischen Gehölzen, die hier gepflanzt wurden, natürlich einen ganz besonderen Reiz. Insgesamt 19.000 qm wurden bepflanzt. Darüber hinaus gibt es große Findlinge aus Skandinavien, aufrecht stehende Baumstämme, die in Gruppen künstlerisch arrangiert wurden, und sanfte Hügel, bei denen Körper und Seele merklich entspannen können.

Raus aus der Großsiedlung und rein ins Landschaftsschutzgebiet, so einfach und schnell geht das nur hier. Die so genannte „harte

Kante“, also der direkte Übergang von komplexer Wohnbebauung zur freien Natur, das gibt es in Berlin nur hier bei uns im Norden.

Deutlich hebt sich der Rodelberg ab. Auf seinem „Gipfel“ befindet sich ein schöner Aussichtspunkt, der einen weiten Ausblick ermöglicht. Es gibt „hier oben“ auch eine außergewöhnliche Sitzanlage. Im Winter können die Kinder Schlitten fahren, so dass die Krugwiesen auch in der kalten Jahreszeit interessant sind.

Der wohl schönste Zugang zu den Krugwiesen befindet sich neben der Dorfkate Falkenberg. Komplett neu gestaltet als Bauergarten, lädt er beim Spaziergehen auch zum Naschen ein, da hier etliche Beerenobststräucher ge-

pflanzt wurden

Ich kann Sie, liebe Leserinnen und Leser nur ermuntern, die Falkenberger Krugwiesen zu erkunden. Die gesamte Anlage ist behindertengerecht gestaltet und weist ein maximales Gefälle von 6 Prozent auf.

Im Rahmen der ersten Lichtenberger Öko-Woche veranstaltet das Bezirksamt eine Führung mit fachkundiger Begleitung. Sie können sich erklären lassen, was entstanden ist und dabei entspannt etwa anderthalb Stunden die Tour genießen.

Ich lade Sie zum Spaziergang am **18. Mai 2006 um 14.00 Uhr** ein. Treffpunkt ist die Dorfkate in Falkenberg.

**Ihr Andreas Geisel**  
Bezirksstadtrat für  
Umwelt und Gesundheit

## Lichtenberger Ökovoche

Unter dem Motto „NATÜRLichtenberg“ steht vom 15. bis 21. Mai die 1. Ökovoche im Bezirk mit täglichen Veranstaltungen. Der Arbeitskreis Umwelt und Bildung mit Förderverein Naturschutzstation Malchow e.V., übernahm die Gestaltung des 20. Mai. Im Rathaus Lichtenberg, Raum 106, finden an diesem Sonnabend drei Vorträge statt:

16.30 - 17.30 „**Wildtiere in der Stadt**“ von Jens Scharon;

18.00 - 19.00 „**Unsere Untermieter**“ über Gebäudebrüter von Johannes Schwarz;

19.30 - 20.30 „**Fledermäuse in Berlin**“ von Dr. Joachim Hensel mit anschließender Suche im Stadtpark Lichtenberg.

20.00 - 21.30 zwei Wanderungen nach den prämierten Lichtenberger Wanderkarten. Beate Kitze führt die **Ufertour** (Treff: Jugenfreizeitschiff, Kynaststr. 17), Sabine Engert die **Landtour** (Blockhütte im Grünen, Passower Str. 35).



## Umweltkripo



Auf einer Pressekonferenz in Berlin wurde am 1. März diesen Jahres nach mehreren Anläufen das **Gesetz über das Inverkehrbringen, die Rücknahme und die umweltverträgliche Entsorgung von Elektro- und Elektronikgeräten** nun endlich der Öffentlichkeit vorgestellt und erläutert.

Auch ich möchte mich dazu äußern. Kurz gesagt geht es dabei 1. um die komplette Rücknahme

und das anschließende Recyceln sämtlicher elektrischer oder elektronischer Geräte aus Privathaushalten zu Lasten des Herstellers bzw. Verkäufers und 2. um ihre Registrierungs- und Kennzeichnungspflicht.

Um einen geschlossenen Kreislauf solcher Geräte und der darin enthaltenen wertvollen oder auch umweltgefährdenden Substanzen zwischen Wirtschaft, Verbraucher, und Recycling zu gewährleisten, werden Hersteller bzw.

## Umweltschutz ohne Aufwand

Importeure oder Verkäufer zur Kasse gebeten. Mit einem hochgerechneten Betrag pro Gerät werden die Verbraucher entlastet und die kostenlosen kommunalen Annahmestellen sowie das anschließende Recyceln finanziert. Der Endverbraucher hingegen ist verpflichtet, in die Jahre gekommene oder defekte Apparate in einer offiziellen Annahmestelle abzuliefern.

Von dieser Regelung erhoffe ich,

dass die illegal entsorgten Kühlschränke und Fernseher aus Wäldern und Straßengräben für immer verschwinden. Niemand braucht nunmehr seinen Elektroschrott in der Landschaft abzuladen, um die Entsorgungskosten zu sparen. Bei den jetzigen Benzinpreisen schon gar nicht. Hier bietet sich eine echte Chance, eigenes Verhalten zu überdenken und zu ändern. Seit in Supermärkten und sonstigen Verkaufsstellen Boxen für ver-

brauchte Batterien stehen, findet man diese kaum noch im normalen Hausmüll. Das Gesetz bietet jedem die Möglichkeit, ohne großen Aufwand aktiv etwas für den Umweltschutz zu tun. Und dass die Polizei, wie hier und da zu lesen war, Ihre Mülltonnen durchsucht, ist absoluter Unsinn.

**Polizeidirektor  
Olaf Schremm,  
Leiter des Dezernats  
Umweltdelikte**



Die Eröffnung des „Seouler Gartens“ im Erholungspark Marzahn Ende März fiel zufällig mit der Abschlusskonferenz des zweijährigen EU-Projekts LHASA (Stabilisierungsprogramme für Großsiedlungen in Osteuropa) im Kongresssaal des Kesselhauses des Unfallkrankenhauses Marzahn zusammen.

Beide Ereignisse aber verweisen auf Gemeinsames in der Entwicklung und im Agieren unseres Bezirkes.

Das schöne Zeugnis koreanischer Gartenkunst in unseren „Gärten der Welt“ bereichert zweifellos unser Empfinden für die Vielfalt und Schönheit anderer Kulturen. Ein Grund mehr, einen Besuch dieser Anlage mit Gästen zu planen.

Die Konferenz zog Bilanz einer intensiven gemeinsamen Arbeit über Situation und Perspektiven von Großsiedlungen in unseren Partnerstädten Tychy und Budapest (15. Bezirk), in Warschau, Pilsen und Banska Bystrica. Es sind alles Städte der neuen osteuropäischen EU-Mitgliedsländer. Neben Leipzig brachte sich auch Venedig in dieses Projekt ein, das unter der Fe-

derführung von Marzahn-Hellersdorf stand.

Im Unterschied zu Deutschland steht dort die Frage eines Rückbaus überhaupt nicht. Es gibt keinen Leerstand. Im Gegenteil, die Großsiedlungen werden nicht nur wegen des Bedarfs an bezahlbaren Wohnungen dringend gebraucht. Sie sind aus diesen Städten nicht fort zu denken. Natürlich steht die bauliche Sa-

staltung einer großen Grünfläche in einen zentralen Stadtpark angelaufen. In Pilsen und Warschau ist das Grün ebenfalls wichtiger Teil der Rahmenplanungen.

Marzahn-Hellersdorf brachte seine Erfahrungen bei der Entwicklung eines Gewerbestandortes (Gut Hellersdorf) und der Kunst in den Großsiedlungen ein. Trotz mancher Sprachbarrieren

## Neuer Garten in Marzahn



nierung im Vordergrund. Unter den Mängeln und Schwächen spielt jedoch die Situation des öffentlichen Raums, der mangelhafte Zustand der öffentlichen Grünflächen eine große Rolle. Die Verantwortlichkeit dafür ist oft nicht geregelt. Vielfach wirkt sich der Mangel an Parkplätzen zu Lasten der Grünanlagen aus.

Zu den Ergebnissen von LHASA zählen Vorschläge zur Aufwertung des Grüns. In Tychy sind konkrete Planungen zur Umge-

und Unterschiede zwischen den einzelnen Städten hat LHASA für alle den Horizont und Erfahrungsschatz erweitert. Die Öffnung über die Ländergrenzen und das Bemühen um konkrete Zusammenarbeit betrachten wir als unmittelbare und durchaus realisierbare Aufgabe eines Berliner Bezirkes.

**Ihr Dr. Heinrich Niemann  
Stadtrat für Ökologische  
Stadtentwicklung in  
Marzahn-Hellersdorf**

## Die Biene in einer schwierigen Zeit

Die Überwinterung unserer Bienenvölker erfolgte unter äußerst schwierigen Bedingungen. Zum einem war der Winter von Mitte November bis Mitte März extrem lang, zum anderen gab es in dieser Zeit kaum Flugtage für die Bienen, um ihre Kotblase zu entleeren. Der April wurde seinem Namen wahrlich gerecht. Er wusste nicht was er will. Die

Völker gerieten in Futternot und drohten zu verhungern, wenn der Imker nicht Futterwaben aus der Reserve dazu hing. Nach diesem Winter

begannen die Bienen viel später mit der Brut. Die Folge war eine nur schleppende Volksentwicklung. Während die Natur vor ihrer Tür diese zeitliche Verzögerung wieder wettmachen kann, sind die Bienenvölker nicht in der Lage, diesen Rückstand aufzuholen.



Die Entwicklung vom Ei bis zur fertigen Biene dauert 21 Tage. Sie lässt sich nicht beeinflussen. Hat im Mai das große Blühen begonnen, hinken die Bienenvölker immer noch der Entwicklung hinterher. An einen Honigüberschuß für den Imker ist da nicht zu denken. Die Völker brauchen diesen Schub erstmal für ihre eigene Entwicklung.

Sind sie dann erstarkt, nimmt die Trachtlage in unserem Gebiet wieder ab.

Dem Imker bleiben nur ein geringer Honigertrag, die Möglichkeit, seine Völker zu pflegen und Verluste aus dem Winter auszugleichen. Und natürlich die Hoffnung auf das nächste, hoffentlich gut Honigjahr sowie treue Honigkunden.

**Imker Joachim Wernstedt**

## Programm der Naturschutzstation

**Öffnungszeiten mit Besucherbetreuung:  
Sa/So 13 - 17 Uhr und Do 9 - 17 Uhr  
mit Betreuung angemeldeter Gruppen,  
Mo - Fr 9 - 17 Uhr**

### Die Honigbiene - ein traditionelles Haustier

Ein Blick mit dem Imker in die geheimen Winkel eines Bienenvolkes  
Sonntag, 28. 5. 2006, 14 - 16 Uhr,  
Naturschutzstation Malchow

### Gesunde und schmackhafte Kräuter am Wegesrand

Kräuterwanderung um Malchow mit Verkostung  
Sonntag, 4. 6. 2006, 13. 30 - 15. 30 Uhr, Naturschutzstation Malchow

### Familientreff ASP

Spiel, Lagerfeuer, gute Laune. Auf dem Aktivspielplatz können auch Kinder ihre Eltern beschäftigen.  
Sonnabend, 10. 6. 2006, Aktivspielplatz Berle nahe S-Bhf Wartenberg

### Familiencafé in der Blockhütte

Ein Nachmittag ganz in Familie mit Kaffee, Kuchen, Spiel und Spaß  
Sonntag, 11. 6. 2006, 14 - 15. 30 Uhr, Blockhütte im Grünen

### Johannimahd

Einmal selbst die Sense schwingen  
Sonnabend, 24. 6. 2006, 9 - 12 Uhr  
Sowohl Naturschutzzentrum Schleipfuhl als auch Blockhütte im Grünen

### Gaukler der Lüfte

Schmetterlinge in unserem Garten, (Vortrag)  
Sonntag, 25. 6. 2006, 14 - 15 Uhr, Naturschutzstation Malchow

### 12. Storchfest der Naturschutzstation Malchow

Zwei Tage mit Markttreiben, Vorträgen, Führungen, Spielen, Tanz, Jazz und lukrativer Tombola  
Sonnabend, 1. 7. 2006, 13 - 19 Uhr,  
Sonntag, 2. 7. 2006, 10 - 18 Uhr

Impressum

Herausgeber: Förderverein Naturschutzstation Malchow e.V., Dorfstr. 35, 13051 Berlin, Tel.: (030) 92 79 98 30, Fax: (030) 92 79 98 31, foerderverein@naturschutzstation-malchow.de, www.naturschutzstation-malchow.de  
V.i.S.d.P.: B. Kitzmann, Redaktion: W. Reinhardt, Layout: M. Herfurth. Fotos: BSR, Bundespresseamt, LKA 35, Grün Berlin, V.Hohfeld, M. Herfurth, C. Kitzmann, J. Scharon, W. Reinhardt, Archiv.  
Der Grünblick erscheint in Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf. Gesamtauflage: 232.000 Exemplare



Keine Abfallart hat in den letzten Jahren mengenmäßig so stark zugenommen wie Elektro- und Elektronikschrott. Mittlerweile wird das aus Privathaushalten stammende Gesamtaufkommen von Waschmaschinen, Toastern, Computern oder Handys auf jährlich 1,1 Millionen Tonnen geschätzt. Pro Person sind das rund 13 kg im Jahr. Zu dieser Menge kommen noch 700.000 Tonnen aus gewerblicher Herkunft. Vergleicht man diese Menge mit anderen Abfällen, etwa der Menge der Bio- oder Papierabfälle, fallen die Elektroaltgeräte kaum ins Gewicht. Dennoch sind sie gleich aus zwei Gründen „nicht ohne“.

Elektroaltgeräte enthalten wertvolle Rohstoffe, die beim Wegwerfen in die Hausmülltonne unwiederbringbar verloren gehen würden. Besonders wichtig sind hier Metalle wie Eisen, Aluminium, Kupfer, Nickel, Zink oder Zinn. Bei elektronischen Bauteilen, also etwa in PC-Boards, Mobiltelefonen oder Taschenrechnern, finden sich sehr hohe Anteile von Edelmetallen. Deren Konzentration ist zum Teil mehr als 100 mal höher als beim Abbau natürlicher Lagerstätten. Elektronikschrott ist also eine wichtige „Sekundärlagerstätte“ und zum achtlosen Wegwerfen zweifellos zu kostbar.

Elektroaltgeräte enthalten auch gesundheits- und umweltgefährdende Stoffe wie Blei, Cadmium, Quecksilber, PCB, Antimon und bromierte organische Verbindungen, die bei einer Entsorgung über den Hausmüll unter Umständen freigesetzt werden können. Dann stellen sie für Mensch und Umwelt ein Risiko dar.

Diese beiden Gründe waren es, die den Gesetzgeber zu einer umfassenden Neuregelung der Entsorgung von Elektroaltgeräten bewegen haben. Das deutsche Elektro- und Elektronikgerätegesetz überführt eine entsprechende EU-Richtlinie in nationales Recht und ist zum 24. März 2006 in Kraft getreten. Es regelt eine Fülle von Einzelheiten. Neu für den Verbraucher ist nun bundesweit die Verpflichtung, ausgediente Elektrogeräte an von den Kommunen eingerichteten Annahmestellen abzugeben. Dies gilt vor allem auch für „mülltonnengängige“ Elektrokleingeräte wie Föhne, Mixer oder Handys sowie eben-

falls für Energiespar- und Leuchtstofflampen. Elektrogeräte sowie die genannten Lampen dürfen jetzt also auch Kraft Gesetz keinesfalls in die Hausmülltonne. Um dies auch deutlich zu visualisieren, müssen Neugeräte vom

Hersteller zur „Stiftung Elektroaltgeräte Register (EAR)“ zusammen geschlossen. Die EAR übernimmt logistische Aufgaben und hat gegenüber dem Umweltbundesamt umfangreiche Berichtspflichten über

sche Leitungen entfernt werden. Insgesamt gibt es über 20 verschiedene Materialfraktionen, in die Elektroaltgeräte in zertifizierten Anlagen zerlegt werden.

Das Elektro- und Elektronikgerä-

Montag bis Freitag in der Zeit von 9.00 – 19.00 Uhr und am Sonnabend von 7.00 – 14.30 Uhr kostenfrei abgegeben werden. Von dieser kundenfreundlichen Regelung haben die Berliner auch schon vor Inkrafttreten des neuen Gesetzes regen Gebrauch gemacht. Im vergangenen Jahr lieferten sie rund 9.400 Tonnen Elektroschrott an. Neu ist jetzt, dass auch Kleingewerbetreibende ihren Elektroschrott anliefern dürfen, sofern die dort anfallenden Altgeräte in Beschaffenheit und Menge mit denen aus privaten Haushalten vergleichbar sind. Das bedeutet, es handelt sich ausschließlich um haushaltsübliche Geräte, die im Unternehmen genutzt wurden: beispielsweise der ramponierte Wasserkocher aus der Teeküche oder der defekte Computer aus dem Sekretariat. Zu beachten ist eine Mengenbegrenzung von 20 Geräten, wobei maximal 5 Geräte einer Art angeliefert werden dürfen. Auch Händler, die Neugeräte verkaufen, dürfen ihre von privaten Haushalten angenommenen Altgeräte auf den BSR-Recyclinghöfen anliefern, ebenfalls bis zu einer Höchstmenge von 20 Stück. Größere Mengen können an der BSR-Sammelstelle in der Marzahner Straße 36 in Lichtenberg abgegeben werden.

Ein besonderes Problem bereiten die „mülltonnengängigen“ Elektrokleingeräte. Um auch diese Fraktion möglichst vollständig zu erfassen, hat die Stadtreinigung die Aktion „Föhn gegen Fahrrad“ gestartet. Jeder Berliner, der ein Elektrokleingerät abgibt, kann an einer Verlosung teilnehmen. Als Hauptpreis ist monatlich ein Fahrrad im Wert von 500 € zu gewinnen. Diese Aktion läuft vorerst noch bis Ende Juni.

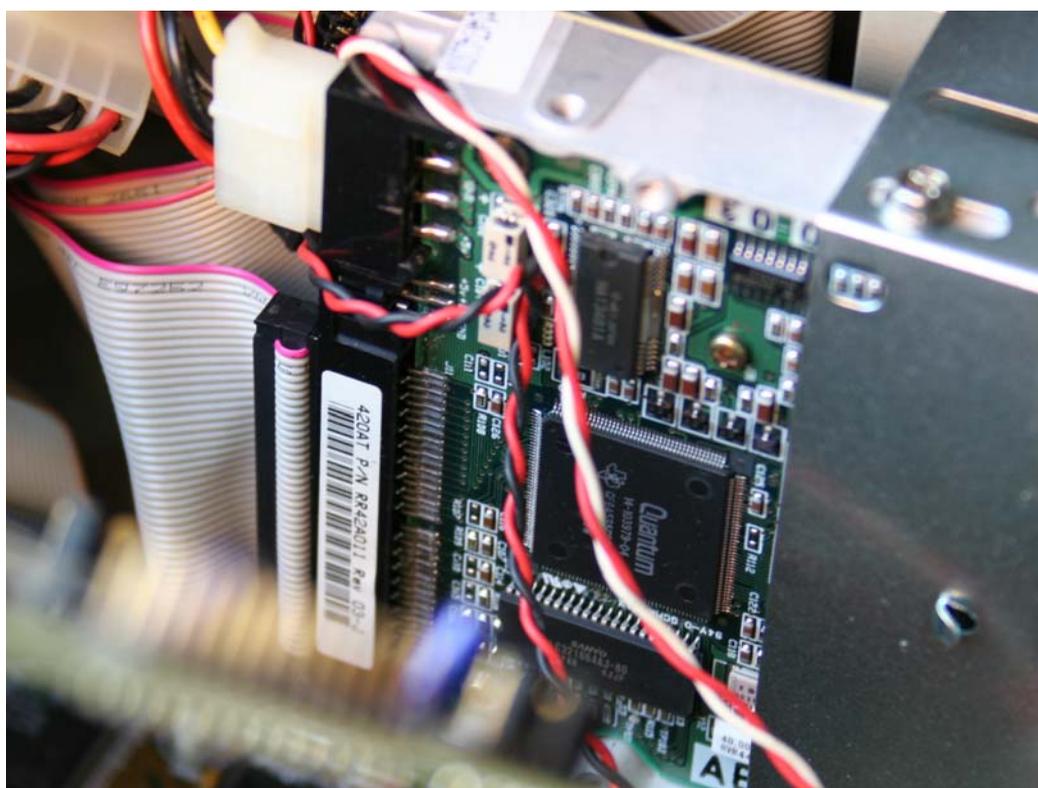
Viele Elektrogeräten werden einfach ausrangiert, wenn eine neue Gerätegeneration auf den Markt kommt. Diese noch funktionsfähigen Geräte sind für den Recyclinghof noch viel zu schade. Auch in diesem Fall bietet die Stadtreinigung mit ihrem Tausch- und Verschenkmarkt im Internet unter [www.BSR-Verschenkmarkt.de](http://www.BSR-Verschenkmarkt.de) eine kostenlose Plattform, die „Anbieter“ und „Suchende“ nicht nur von Elektrogeräten zusammen bringt. Wer also sein funktionsfähiges Elektrogerät los werden möchte, kann es dort zum Tauschen oder verschenken anbieten.

Zu guter Letzt: Die ordnungsgemäße Entsorgung und das Recycling allein machen kurzlebige Billig-Elektrogeräte noch nicht „grün“. Deshalb sollten die Verbraucher schon beim Einkauf auf die Qualität der Geräte achten.

Dr. Kersten Erdelbrock

## Neues Gesetz in Kraft!

# Elektroschrott ist kein Hausmüll!



### Edelmetallgehalte [g/t] von Elektrokleingeräten

	Silber	Gold	Palladium
PC-Boards	1.000	250	110
Mobiltelefone	1.380	350	210
Taschenrechner	260	50	5
<b>Zum Vergleich</b>			
Bergbau	80	2,4	2,4
	Polen	Indien	Kanada

Hersteller mit dem Symbol der durchgestrichenen Mülltonne versehen werden. Kosten entstehen dem Verbraucher dabei nicht, denn es herrscht eine „geteilte Produktverantwortung“ zwischen Kommunen und Herstellern. Den Kommunen ist dabei die Sammlung der Altgeräte aus privaten Haushalten übertragen worden. Importeure und Hersteller sind für die anschließende Entsorgung verantwortlich. Zur Umsetzung der gesetzlichen Anforderungen

Produktionsmengen, Altgerätemengen, Wiederverwertungsquoten.

Das neue Gesetz setzt auch Qualitätsstandards für den Rückbau der Geräte und das Recycling. So ist jedes Altgerät vor einer Behandlung daraufhin zu prüfen, ob es als Ganzes oder in Teilen wieder verwendet werden kann. Ist dies nicht möglich, müssen insbesondere Batterien, Akkus, Leiterplatten und externe elektr-

tegesetz legt auch einen Schwerpunkt auf vorbeugende Aspekte: Damit künftig die Gefahr für Umwelt und Gesundheit minimiert wird, dürfen ab Juli 2006 bestimmte Problemmaterialien wie Blei, Quecksilber, Cadmium oder einige Bromverbindungen nicht oder nur in Ausnahmefällen in Elektrogeräten verwendet werden.

### Umsetzung in Berlin

Während vor allem in ländlichen Gebieten die kommunalen Abgabestellen für Elektroaltgeräte leider noch dünn gesät sind, gibt es in Berlin schon lange ein flächendeckendes Netz von 15 Recyclinghöfen der BSR. So findet nahezu jeder Berliner im Umkreis von fünf Kilometern eine Abgabestelle. In Lichtenberg bietet sich der Recyclinghof in der Fischerstraße 14–17 an, in Marzahn-Hellersdorf stehen die Höfe am Nordring 5 sowie in der Rahnsdorfer Straße 76 zur Verfügung. Dort können die Geräte von